

Erwartungen, Wünsche und Befürchtungen von Kitakindern vor dem Übergang zur Grundschule

Ergebnisse einer Interviewstudie von Kitakindern in der Stadt Herne

| Von Margitta Hunsmann, Dietmar Jäkel und Kathrin Müthing

Die Stadt Herne hat im Sommer 2013 eine Interviewstudie mit Kitakindern zum Übergang in die Grundschule durchführen lassen. Die Interviews waren ein Baustein im Rahmen des Bundesprojekts „Lernen vor Ort“ im Handlungsfeld Übergänge.

Hintergrund der Befragung

Die Stadt Herne hat sich in einem dialogischen Prozess unter Beteiligung vieler Bildungsakteure ein kommunales Leitbild „Lernen! In Herne“ gegeben. Das zentrale Ziel des Leitbildes ist die Verbesserung der Bildungssituation der Kinder und Jugendlichen. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist hier die Verbesserung der Übergänge zwischen den Bildungsinstitutionen, insbesondere die Übergänge von der Kita in die Grundschule bzw. von dort in die weiterführenden Schulen. Die Kinder als die eigentlichen Zielpersonen dieser Verbesserungsprozesse sollten als Subjekte und Akteure wahrgenommen werden. Dazu bot sich die direkte Befragung der Kinder im Übergang zur Grundschule an. Kinderinterviews sollten die Chance eröffnen, die Perspektive der Kinder in den Blick zu nehmen. Ausgehend von der Haltung, dass Kinder als sogenannte Experten der eigenen Lebensumwelt gelten können, sollte diesen Kindern im Übergangsprozess Gehör geschenkt werden. Die Rückmeldungen der Kinder werden für die Verbesserung der Übergangsgestaltung zwischen den Bildungsinstitutionen genutzt. „Wer den Übergang in die Grundschule (...) optimal gestalten will, muss die Bedürfnisse der Kinder kennen, die sich direkt in dieser Umbruchsituation befinden“ (Stadt Herne 2013, S. 6).

Umsetzung

150 Kita-Kinder (über zehn Prozent des Jahrgangs) wurden direkt vor dem Ende ihres letzten Kitajahres persönlich face-to-face von speziell geschulten Interviewerinnen befragt. Erfragt werden sollten die Vorstellungen, Hoffnungen und Erwartungen der Kinder bezogen auf die anstehende Einschulung. Die Stichprobe von über zehn Prozent des Jahrgangs spiegelt den sozioökonomischen Querschnitt der Altersgruppe. Die Interviews wurden mithilfe eines standardisierten Leitfadens durchgeführt.

Die Themen des Interviewbogens wurden zuvor in einem Workshop mit Erzieherinnen und Lehrkräften aus Herner Bildungseinrichtungen erarbeitet. Die Erstellung des Interviewleitfadens und die spätere Auswertung der Interviews erfolgten durch das PROSOZ Institut für Sozialforschung-PROKIDS und dem Beratungsunternehmen von Margitta Hunsmann. In gebotenen Fällen wurden Interviewerinnen mit der entsprechenden Muttersprache eingesetzt.



Wohlbefinden

In der Interviewstudie wurde bei den Kindern das allgemeine Wohlbefinden sowie das Wohlbefinden in der Kita erfragt. Von den 150 in Herne befragten Kitakindern fühlen sich 94 Prozent (141) im Allgemeinen ‚sehr gut‘, ‚gut‘, oder ‚eher gut‘ und vier Prozent (9) ‚mittelmäßig‘, ‚schlecht‘ oder ‚sehr schlecht‘. Insgesamt gesehen fühlen sich die Kitakinder in Herne sehr gut bis gut aufgehoben und gehen daher aus einer Wohlfühlsituation in das neue Schulumfeld. Dennoch fühlen sich 9 von 150 Kindern eher mittelmäßig bis sehr schlecht. Die Untersuchungsergebnisse lassen offen, was diese Kinder belastet und ob diese Belastung eine Momentaufnahme darstellt oder von grundsätzlicher Natur ist.

Vorfreude auf die neue Schule

Neben den Fragen zum Wohlbefinden werden im Folgenden die positiven wie negativen Erwartungen der Kitakinder an den bevorstehenden Übergang zur Grundschule beschrieben. Die Kinder wurden befragt, wie oft sie sich auf die neue Schule freuen. Die Ergebnisse zeigen, dass unabhängig vom Geschlecht und vom kulturellen und sozioökonomischen Hintergrund der Übergang zur Grundschule mit Vorfreude verbunden ist. In Prozentzahlen ausgedrückt freuen sich 95 Prozent der Kitakinder ‚sehr oft‘ bis ‚oft‘ auf die neue Schule, zwei Prozent freuen sich ‚manchmal‘ und drei Prozent ‚selten‘ bis ‚nie‘. Allerdings fehlen Informationen darüber, wie Kitakinder sich nach dem Übergang fühlen. Für eine Befragung der Kinder nach dem Übergang standen der Stadt Herne leider keine Ressourcen zur Verfügung.

Griebel & Niesel (2011) führten Interviews mit Kindern vor und nach dem Übergang durch und kamen ebenfalls zu dem Schluss, dass sich vor dem

Schulbeginn praktisch alle Kinder sehr auf die Schule freuten. Nur wenige reagierten mit Ängsten und Sorgen. „Nachdem die Kinder einige Wochen in der neuen Schule waren, berichteten sie, dass die Schule in manchem doch anders war, als sie erwartet hatten. Sie lernten, dass sie nun Dinge tun mussten, während sie sie vorher tun durften“ (Griebel & Niesel 2011, S. 143). Für die Weiterentwicklung der Übergangskonzepte könnte es auch für Kitas hilfreich sein zu erfahren, wie Grundschulen die Lernmotivation der Kinder auch in schwierigen, für sie fordernden Situation aufrechterhalten (vgl. Stadt Herne 2013, Kapitel 5.1: Vorfreude auf die Grundschule).

33 Prozent der Kinder, die sich dazu äußern, worauf sie sich am meisten freuen, nennen den Unterricht und die Möglichkeit, in der Schule zu lernen (Lernen, Unterricht). Somit steht die Vorfreude auf Lernmöglichkeiten an erster Stelle. Zu dieser Kategorie zählen Antworten wie: ‚damit ich lernen kann‘, ‚Hausaufgaben‘, ‚ich mag Schule, ich mag Lernen‘ oder ‚ich kann was Neues lernen‘. Die Vorfreude liegt also auch darin, neue Dinge zu erlernen. Diese Freude ist manchmal auch mit dem Gefühl der Selbstwirksamkeit verknüpft („und ich habe das Gefühl, ich kann das“) (ebd. S. 21).

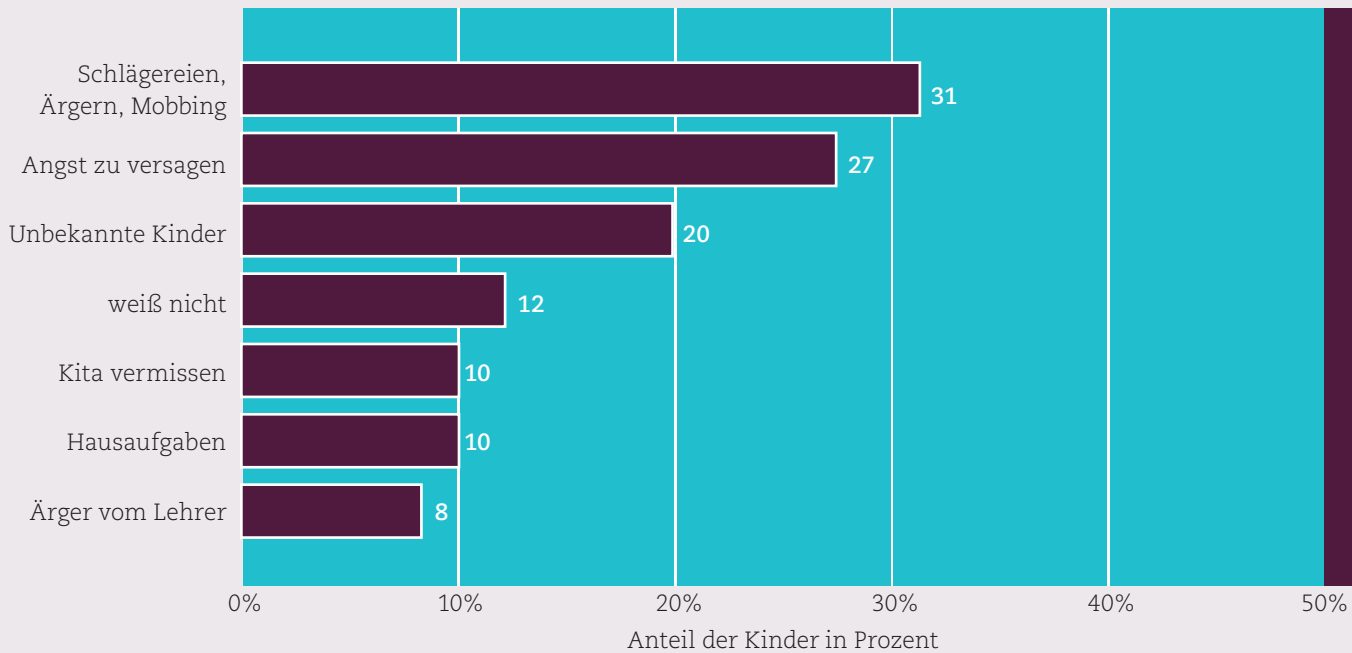
Die zweithäufigste Kategorie (31 Prozent) der Antworten lautet ‚Spielen, Pausen, Schulhof‘ und fasst Aussagen zusammen, die ausdrücken, dass das Kind sich vor allem auf die Pausen und das damit verbundene Spielen und den Schulhof freut: „auf das große Klettergerüst“, „der Sandkasten“ oder ganz allgemein „in der Pause zusammen spielen“ sind hier O-Töne der Kinder (ebd. S. 23).

Gruppenunterschiede zur Vorfreude

Die Vorfreude auf das Spielen, die Pausen und der Schulhof ist für Jungen mit 41 Prozent (gegenüber 22 Prozent bei den Mädchen) sehr wichtig. Bei der Frage,



Abbildung 1: Was ist deine größte Sorge, wenn du an die Schule denkst?



was Kitakinder vorab über die Grundschule wissen wollen, geben die Kinder als ziemlich wichtig an, vor der Einschulung etwas über den Schulhof und die Pausenregelungen zu wissen. Der Schulhof als informeller Raum benötigt nicht unbedingt zur Unterstützung ein weiteres pädagogisches Konzept, sondern eher ein motivierendes Umfeld, das durch attraktive Spielflächen und Spielgeräte aufzuwerten ist (Stadt Herne 2013, S. 23).

Kinder ohne Migrationshintergrund freuen sich an erster Stelle auf ‚das Spielen, die Pausen, den Schulhof‘ (30 Prozent) und an zweiter Stelle – knapp gefolgt – auf ‚das Lernen, den Unterricht‘ (29 Prozent). Dies ist bei Kindern mit Migrationshintergrund umgekehrt, ‚Lernen, Unterricht‘ wird mit großem Abstand an erster Stelle benannt (46 Prozent), ‚Spielen, Pause, Schulhof‘ folgt mit 30 Prozent auf dem zweiten Rangplatz (Stadt Herne 2013, S.25).

Die Rückmeldung aus der Fachpraxis zeigt, dass die positive Haltung zur Bildung der Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund spürbar zunimmt. Kinder mit Migrationshintergrund sind oft leistungsbezogener als bisher vermutet.

Sorgen beim Übergang in die Grundschule

Neben den positiven Erwartungen an die Schule wurden auch negative Erwartungen, also Sorgen und Befürchtungen der Kinder bezüglich der neuen Schulsituation erfasst. Hierzu wurden die Kitakinder zunächst gefragt, wie oft sie sich Sorgen darüber machen, ob es ihnen an der neuen Schule gut gehen wird. Das Ergebnis hierzu, erhoben über eine Häufigkeitsabfrage, ist nicht ganz so eindeutig wie das zur Vorfreude auf die Schule. Obwohl sich die Kinder im Durchschnitt selten Sorgen darum machen, ob es ihnen an der neuen Schule gut gehen wird und fast zwei Drittel der Kinder sich insgesamt ‚nie‘ über ihr Wohlergehen an der neuen Schule sorgen (61 Prozent), macht sich jedes fünfte Kind (22 Prozent) häufig Sorgen darüber, ob es ihm in der neuen Schule gut gehen wird (Stadt Herne 2013, S. 27).

Gruppenunterschiede zeigen sich bei der Häufigkeit der Sorgen nur bezüglich des Geschlechts der Kinder. Mädchen machen sich signifikant weniger Sorgen, ob es ihnen an der neuen Schule gut gehen wird als Jungen. Gemäß dem Vorurteil der tendenziell häufiger grübelnden Mädchen hätte man hier ein anderes Ergebnis vermuten können. Die Ergebnisse zeigen allerdings, dass die Jungen sich eindeutig mehr Sorgen machen, dass es ihnen in der Schule nicht gut gehen wird (Stadt Herne 2013, S. 27).

31 Prozent der Kinder, die eine Antwort auf die Frage nach der größten Sorge gegeben haben (insgesamt 49 Kinder), sagen, dass ihnen mögliche ‚Schlägereien, Ärgern, Mobbing‘ an der neuen Schule die größten Sorgen bereiten. Dazu zählen Antworten wie beispielsweise: „dass ich geschlagen, beklaut oder geärgert werde“, „wenn ich geärgert werde, weil ich nicht gut Deutsch spreche“ oder „Ärgern“ an sich.

An zweiter Stelle der Rangfolge steht die ‚Angst zu versagen‘. Diese Kategorie umfasst Aussagen, die sich auf Angst vor dem Versagen im Hinblick auf das Erlernen von Fähigkeiten und das Erkennen von Regeln beziehen. Die Kinder benennen hier z. B. die Angst davor „nicht schreiben zu lernen“, „Mathe und Englisch nicht zu beherrschen“, „Fehler zu machen“ oder „Angst vor der Schulglocke, ich weiß nicht wann ich reingehen soll“, „ich kann nicht alles“ sowie „ich weiß noch nicht, ob ich mich so traue in die Schule zu gehen, ich laufe vielleicht in eine falsche Gruppe“.

Die dritte Kategorie trägt den Namen ‚unbekannte Kinder‘. Diese Sorge besteht zum einen darin, dass fremde Kinder in der Klasse und an der Schule sind, bei denen darüber hinaus die Möglichkeit besteht, dass man nicht mit ihnen auskommt. Sie umfasst Aussagen wie z. B. „neue Kinder“, „weil ich Angst habe, ich kenne die Kinder nicht“, „kenne wenige an der Schule“ und „dass die anderen Kinder nicht nett sind“, „ob ich Freunde und Spielkameraden finde“, „keine Freunde finden“ oder „vor den Kindern, die ich noch nicht kenne, die könnten böse sein“.

Zwölf Prozent der Kinder geben an, dass sie nicht wissen, was ihre größte Sorge ist. In diesem Kontext berichten einige davon, dass sie sich darüber noch keine Gedanken gemacht haben. Jedes zehnte Kind, das hier eine Antwort gegeben hat, sorgt sich darüber, die Kita zu vermissen. Dabei sprechen sie nicht nur von der Kita, sondern auch von den Erzieherinnen bzw. Erziehern und den anderen Kindern.

Weitere zehn Prozent machen sich Sorgen wegen der Hausaufgaben, die auf sie zukommen. Hierbei geht es entweder darum, dass diese zu schwer oder zu viel werden könnten, „manchmal möchte ich keine Hausaufgaben machen“. Weiterhin nennen acht Prozent der Kinder, die eine Antwort gegeben haben, dass sie sich vor dem ‚Ärger der Lehrer‘ sorgen. Dies beinhaltet die Sorge davor, dass der Lehrer schreien oder schimpfen könnte,

„wenn der Lehrer laut wird“, „wenn ich ausgeschimpft werde“ (Stadt Herne 2013, S. 29).

Die pädagogischen Übergangskonzepte der Kitas und Grundschulen der Stadt Herne sind darauf ausgerichtet, die zukünftigen Schulkinder in ihrer Motivation und Lernfreude zu stärken und zu unterstützen. Der Förderung der Resilienz wird dabei ein großer Stellenwert beigemessen. Beelmann (2006) hat 60 Kinder drei Monate vor und drei Monate nach dem Übergang untersucht. Er spricht in diesem Zusammenhang von einer Gruppe der „Übergangsgewinner“, die weniger durch gezielte kognitive Förderung auf den Schulbeginn vorbereitet waren, aber sehr wohl in der Lage waren, soziale Beziehungen aufzubauen, die ihnen die Integration in die Schulklasse erleichterten (Beelmann 2006).

> Kulturelle Projekte in den ersten Schulwochen helfen, den Klassenverband zu stärken. <

Um Freundschaften und soziale Beziehungen im Übergang von der Kita zur Grundschule zu festigen, finden in den Kitas und Grundschulen in Herne viele Spielaktivitäten statt. Besonders gute Erfahrungen wurden mit kulturellen Projekten in den ersten Schulwochen gemacht. Diese halfen, den Klassenverband zu stärken und sie halfen auch den Eltern, sich durch Zirkus- und Theaterprojekte näher kennen zu lernen.

Die Tatsache, dass jedes fünfte Kind sich Sorgen macht und Angst vor Schlägerei, Ärgern und Mobbing äußert, und dass die Angst zu versagen mit einer hohen Priorität genannt wurde, sind sehr ernst zunehmende Rückmeldungen. Die Erzieherinnen und Erzieher sowie die Grundschullehrkräfte in Herne nehmen die Befragungsergebnisse zum Anlass, um mit den Eltern und Kindern ihrer Kita bzw. Grundschule zu überlegen, was zu tun ist, damit Befürchtungen und Ängste, die in Übergangssituationen auftreten, sich bei Kindern nicht manifestieren.

Erlebte Unterstützung

„Für diese Studie ist neben den Auslösern von Vorfreude und Sorgen zudem von Interesse, welche Unterstützung die Kinder zurzeit erfahren und ob sie sich bereits mit der neuen Schule vertraut gemacht haben. Diesbezüglich wurden sie zunächst im offenen Format gefragt, wer oder was ihnen am meisten hilft, sich beim Wechsel auf die Schule sicherer zu fühlen.“

Im Anschluss daran wurde darauf eingegangen, ob bereits Besuche der zukünftigen Grundschule stattgefunden haben. Zunächst wird erörtert, was oder wer genau den Kindern aktuell dabei hilft, beim Thema Übergang Sicherheit zu erlangen. 101 Kinder haben auf diese Frage mindestens eine Antwort gegeben, wobei auch hier Mehrfachantworten möglich waren. Insgesamt konnten 110 Aussagen zur größten Unterstützung gesammelt werden“ (Stadt Herne 2013, S. 31).

„Freunde und (mit etwas Abstand) Familie sind die größten Unterstützer der Kitakinder, wenn es darum geht, sich beim Übergang zur Grundschule sicherer zu fühlen. Die Studie verdeutlicht, dass sich fast ein Drittel der Kinder (32 Prozent) auf ihre Freunde beruft, wenn es um die Unterstützung beim Wechsel zur Schule geht („Freunde sind da und helfen mir“, „meine Freunde, dann bin ich nicht alleine“). Das bedeutet oftmals auch, dass die Kinder es als unterstützend wahrnehmen, wenn ihre Freunde aus der Kita mit ihnen auf die neue Schule wechseln, „Kindergarten-Freunde gehen mit mir zur gleichen Grundschule“ (Stadt Herne, 2013, S. 31).

„Ein knappes Viertel der Kinder (24 Prozent) nennt die Familie als größte Unterstützung zur Zeit des Übergangs auf die Grundschule. Dazu zählen bei den Kindern natürlich ihre Eltern und Geschwister, aber auch Cousins bzw. Cousinen und Großeltern („mich unterstützt die Familie“, „Mama hilft“, „Papa ist da“ oder „mein großer Bruder ist da“). Zwölf Prozent der Kinder sehen sich selbst (auf dem dritten Rangplatz) als beste Unterstützung, um sich beim Wechsel zur Schule sicherer zu fühlen. Sie machen sich selber Mut und benötigen keine weitere Unterstützung: „Ich fühle mich gut in der Schule“, „ich mir selber“, „weil ich mich auf die Schule freue“, „keiner muss mir helfen, ich schaff das alleine“ oder „ich bleib einfach ruhig“. Diese Angaben gehen mit der Theorie einher, dass unter anderem angemessener Umgang mit Stress und eine hohe Selbstwirksamkeitsüberzeugung als Resilienz-faktoren gelten, die bei der Bewältigung von Lebensaufgaben eine bedeutsame Rolle spielen (vgl. Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2009).

Weitere zwölf Prozent sprechen von der Unterstützung durch die Lehrer, „die neuen Lehrer, die sind nett und helfen“. Acht Prozent der befragten Kinder geben an, dass die Begleitung zur Schule für große Unterstützung sorgt. Diese Kinder wissen, dass sie nicht alleine zur Schule gehen müssen und fühlen sich dadurch sicher – in Abgrenzung zu der bereits genannten Kategorie ‚Familie‘ steht hier im Mittelpunkt, dass die Kinder sicher zur Schule gebracht werden. Dies kann natürlich auch von einem Familienmitglied übernommen werden.

Bei der klaren Benennung von ‚Hinbringen bzw. Begleiten‘ wurde diese Kategorie und nicht die Kategorie ‚Familie‘ ausgewählt (Mit dem Auto ist der Weg sicher‘, ‚mich bringt die Tante‘ oder ‚wenn Mama und Papa mich zur Schule bringen, da ich eine Straße überqueren muss‘)“ (Stadt Herne 2013, S. 33).

Die neue Schule

„Bezogen auf das Kennenlernen der neuen Schule zeigt sich, dass nur neun Prozent der befragten Kinder ihrer zukünftigen Grundschule noch keinen Besuch abgestattet haben. Fast die Hälfte der Kinder (48 Prozent) hat die neue Schule bereits einmal besucht, ein knappes Viertel (24 Prozent) war schon zweimal an der neuen Schule und ein Fünftel (20 Prozent) sogar häufiger. Die Häufigkeit von Besuchen der Nachmittagsbetreuung an den Grundschulen weist ein deutlich anderes Bild auf. Hier hat der Großteil von mehr als Dreiviertel (77 Prozent) der Kinder noch keine Erfahrungen gemacht bzw. noch keinen Besuch vorgenommen“ (Stadt Herne, 2013, S. 36).

„Bezogen auf ihre Schulzeit ist es den Kindern an erster Stelle wichtig, freundliche Lehrkräfte zu haben. Diese Aussage wird jedoch dicht gefolgt von nahezu allen anderen vorgeschlagenen Aspekten, sie sind den Kindern insgesamt alle sehr wichtig. Obwohl die niedrigste Ausprägung darauf liegt, mit den älteren Schülern zurechtzukommen und spannende Nachmittagsangebote zu haben, ist dies für

die Kinder immer noch von zentraler Bedeutung. Ebenso legen sie besonderen Wert darauf, interessante Dinge zu lernen, mit alten Freunden in eine Klasse zu kommen, dass auf sie aufgepasst wird, sie beim Lernen Hilfe bekommen und dass sie mit den anderen Kindern beim Lernen mithalten können. Den neuen Schulweg gut zu schaffen und im Unterricht von der Lehrkraft drangenommen zu werden, sind ebenfalls Themen von zentraler Wichtigkeit für die Kinder“ (Stadt Herne 2013, S. 44 f.).

Transfer der Ergebnisse in die Fachpraxis

Die Ergebnisse der Interviewstudie von Kitakindern im Übergang zur Grundschule werden zu Konsequenzen auf zwei Ebenen führen. Zum einen wird es inhaltliche Veränderungen in der Übergangsgestaltung zur Grundschule geben müssen. Hier zeigen uns die Interviews neue, bisher von den Erwachsenen noch nicht beachtete Themenfelder. Der Schulhof als sozialer Ort wie auch der Schulweg selbst bestimmen das Erleben und Empfinden der Kinder im Übergang. In der nächsten Überarbeitungsphase werden die Erkenntnisse in die Übergangsvereinbarungen eingearbeitet.

Zum anderen werden wir im Prozess selbst die eigentlichen Subjekte des Geschehens, nämlich die Kinder, stärker als Beteiligte bzw. Experten in den Blick nehmen. Kinder sind als Prozessbeteiligte und nicht allein als Zielgruppe wahrzunehmen. Diese Erkenntnis konnte sich nur durchsetzen, weil die Stadt Herne, statt mit Fremddaten zu argumentieren, die Herne Kinder direkt interviewt hat. Zukünftige Gestaltungsprozesse müssen von Lebensäußerungen der Kinder ausgehen bzw. an die Kinder zurückgemeldet werden. Dafür müssen kontinuierlich neue Formen der kindgemäßen Beteiligungsformen entwickelt und genutzt werden. Die durchgeführte Interviewstudie hat auch die Wahrnehmung der beteiligten Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen und die Eltern der interviewten Kinder verändert. Viele Eltern und Fachkräfte waren von der Kompetenz der Kinder überrascht. Diesen veränderten Blick auf die Beteiligungschancen bzw. -kompetenzen der Sechsjährigen wollen wir für die partizipative Weiterentwicklung der kommunalen Bildungslandschaft in Herne nutzen.

Margitta Hunsmann ist Expertin für Bildungsübergänge und für Beteiligungsprozesse von Kindern an kommunalen Bildungskonzepten.

Dietmar Jäkel ist pädagogischer Mitarbeiter des Regionalen Bildungsbüros Herne.

Dr. Kathrin Müthing arbeitet als Diplom-Psychologin im PROSOZ Institut für Sozialforschung – PROKIDS.

LITERATUR

- Beelmann, W. (2006): *Normative Übergänge im Kindesalter. Anpassungsprozesse beim Eintritt in den Kindergarten, in die Grundschule und in die weiterführende Schule.* Hamburg.
- Fröhlich-Gildhoff, K., Rönna-Böse, M. (2009): *Resilienz.* München.
- Griebel, W., Niesel, R. (2011): *Übergänge verstehen und begleiten, Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern.* Berlin.
- Stadt Herne (2013): *Schulwechselbarometer Herne, Ergebnisbericht I, Interviewstudie von Kitakindern. Unveröffentlichter Ergebnisbericht: Herne.*